

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

Manuskript.
Nur für Mitglieder.
Nicht durchgesehen.
Vervielfältigen, Abschreiben,
Weitergeben nicht gestattet.

✓ gedruckt

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 20. August 1921 in D o r n a c h.

Meine lieben Freunde!

Es war gestern mein Bestreben, zu zeigen, wie sich die Seelenverfassung, bzw. der Bewusstseinszustand der Menschheit im Laufe geschichtlicher Zeiten und auch vorgeschichtlicher Zeiten geändert hat, und ich wollte dies zeigen aus dem Grunde, damit man leichter finden könne den Weg zur Anerkennung der Notwendigkeit, dass man sich auch nun wieder, um wirkliche, wesentliche Erkenntnis zu gewinnen, zu einem Seelenzustande erheben müsse, der abweicht von dem, in den man sich eingewöhnen wird, den man pflegt heute im alltäglichen, im wissenschaftlichen Leben, und den man wie als etwas Absolutes anerkennt, das es gegeben hat, solange es Menschen gibt, und das es geben wird, solange man eine Berechtigung haben werde, von auf der Erde wandelnden Menschen zu sprechen.

Wenn man nämlich sieht, wie schon durch den geschichtlichen Verlauf der Menschheitsentwicklung hindurch die Seele andere innere Verfassung angenommen hat, dann wird man sich leichter zu einer Verwandlung auch der gegenwärtigen Seelenverfassung bekennen.

Ich möchte nun, damit ich anknüpfen kann an das gestern Gesagte, mit ein paar Worten noch einmal zusammenfassend wiederholen dasjenige, was sich aus den gestrigen Betrachtungen ergeben ^{kann} hat. Ich sagte, die Menschheit, insofern sie als die zivilisierte betrachtet werden kann, ist zu der gegenwärtigen Seelenverfassung in Wirklichkeit eigentlich erst gekommen vom 15. Jahrhundert ab, und diese Seelenverfassung ist charakterisiert auf der einen Seite innerlich - möchte ich sagen - dadurch, dass wir streben nach einer intellektualistischen Interpretation der Welt, dass wir uns des Verstandes, des Intellektes bedienen, um dasjenige, was wir Welt nennen, zu begreifen.

Dieser intellektualistischen Hinordnung auf die Welt entspricht nun auch ein ganz bestimmtes Gebiet der Welt, das dadurch ergriffen, verstanden werden kann. Es ist die Welt des mineralischen Geschehens und der mineralischen Formeln, der Welt, die noch nicht sich erhoben hat zum Lebendigen. Man glaubt ja heute vielfach, dass auch innerhalb des rein intellektualistischen Strebens vielleicht einmal das Lebendige begriffen werden könne, allein das nur deshalb, weil man nicht die Zusammengehörigkeit des Intellekts im Innern und des Unlebendigen in der äusseren Welt erkennt. Wenn wir hinter das 15. Jahrhundert zurückgehen und den Zeitraum betreten, der etwa zurückgerechnet vom 15. Jahrhundert bis ins 8. vorchristliche Jahrhundert dauert, dann finden wir eine andere Hinordnung des menschlichen Seelenwesens. Und am charakteristischsten tritt diese Hinordnung im griechischen Wesen uns entgegen.

Da haben wir es nicht mit einer intellektualistischen Seelenverfassung zu tun, da werden Begriffe von den Worten noch nicht im strengen Sinne des Wortes abgesondert. Der Grieche gelangte zu seinem Seelenleben dadurch im wesentlichen, dass er innerlich nicht so mit einer gewissen Abstraktion die Begriffe sich vergegenwärtigte, wie wir das tun, son-

dern er hörte gewissermassen klanghaft, wenn auch nicht äusserlich hörbar, er verspürte innerlich den Klang der Worte. Es ~~texturierte~~ ^{tingierte} sich sich dasjenige, was für uns in der Abstraktheit der Begriffe lebt, tingierte sich bei ihm durch den geistig erfassten ~~Klang~~ Laut, wenn ich das Paradoxon bilden darf: durch den tonlos, rein innerlich erlebten Laut.

So lebte der Grieche, ebenso wie wir leben in abstrakten Begriffen, so lebte er in dem äusserlich tonlosen Klanglaut usw. Dadurch aber war ihm möglich, lebendig aufzufassen als äussere Welt auch das Lebendige. Und wir sehen daher überall da, wo der Grieche aus seinen Voraussetzungen sich - sagen wir - Vorstellungen über das Universum, über den Kosmos bilden will, dass er nicht wie wir heute die aus der Geologie, aus der Physik, aus der Chemie hergenommenen Vorstellungen verwendet, sondern dass er verwendet dasjenige, was sich in seiner Seele eingelebt hat durch das Wachsen, Werden, Gedeihen, Entstehen, Vergehen desjenigen, was vegetabilisch lebt. Wenn wir noch weiter zurückgehen, dann kommen wir allerdings in Zeiten, die wir nicht mehr im strengsten Sinne des Wortes zu den historischen rechnen können, dann kommen wir hinter das 8. vorchristliche Jahrhundert, in einen Zeitraum etwa bis zum Beginn des 3. vorchristlichen Jahrtausends.

Und wenn wir Umschau halten bei denjenigen Völkern, die dazumal als die zivilisierten haben gelten können, so finden wir, dass nicht mehr in den innerlich erlebten Worten das Wesentliche des Seelenlebens gesucht wurde, sondern in der imaginativen Gestaltung des Wortgefüges, des Sprachgefüges. Rythmus und Thematisches, dasjenige also, was Ton an Ton reiht, was in die Tonwelt und auch in die Lautwelt eindringt so, dass wir es nur noch in unserer Seele lebendig machen, wenn wir aufsteigen zur poetischen Gestaltung des Sprachlichen, das war das eigent-

dern er hörte gewissermassen klanghaft, wenn auch nicht äusserlich hörbar, er verspürte innerlich den Klang der Worte. Es ~~texturierte~~ ^{tingierte} sich sich dasjenige, was für uns in der Abstraktheit der Begriffe lebt, tingierte sich bei ihm durch den geistig erfassten ~~Klang~~ Laut, wenn ich das Paradoxon bilden darf: durch den tonlos, rein innerlich erlebten Laut.

So lebte der Grieche, ebenso wie wir leben in abstrakten Begriffen, so lebte er in dem äusserlich tonlosen Klanglaut usw. Dadurch aber war ihm möglich, lebendig aufzufassen als äussere Welt auch das Lebendige. Und wir sehen daher überall da, wo der Grieche aus seinen Voraussetzungen sich - sagen wir - Vorstellungen über das Universum, über den Kosmos bilden will, dass er nicht wie wir heute die aus der Geologie, aus der Physik, aus der Chemie hergenommenen Vorstellungen verwendet, sondern dass er verwendet dasjenige, was sich in seiner Seele eingelebt hat durch das Wachsen, Werden, Gedeihen, Entstehen, Vergehen desjenigen, was vegetabilisch lebt. Wenn wir noch weiter zurückgehen, dann kommen wir allerdings in Zeiten, die wir nicht mehr im strengsten Sinne des Wortes zu den historischen rechnen können, dann kommen wir hinter das 8. vorchristliche Jahrhundert, in einen Zeitraum etwa bis zum Beginn des 3. vorchristlichen Jahrtausends.

Und wenn wir Umschau halten bei denjenigen Völkern, die dazumal als die zivilisierten haben gelten können, so finden wir, dass nicht mehr in den innerlich erlebten Worten das Wesentliche des Seelenlebens gesucht wurde, sondern in der imaginativen Gestaltung des Wortgefüges, des Sprachgefüges. Rythmus und Thematisches, dasjenige also, was Ton an Ton reiht, was in die Tonwelt und auch in die Lautwelt eindringt so, dass wir es nur noch in unserer Seele lebendig machen, wenn wir aufsteigen zur poetischen Gestaltung des Sprachlichen, das war das eigent-

liche Lebenselement der - wenn ich das Wort gebrauchen darf - gebildeten Völker dieser Zeit. Und nicht indem sie durch das Wort wie die Griechen irgend ein äusserliches Ding oder Geschehen ausdrückten, fanden sie sich befriedigt, sondern indem sie gewissermassen innerlich nachfühlten dasjenige, was sie glaubten, dass überall in der Welt lebt als Rythmus, als Harmonie.

So war innerlicher Rythmus, innerliche Harmonie dasjenige, was die Seelenverfassung ausmachte in dem charakterisierten Zeitraume. Und wenn wir fragen, welches Gebiet dann äusserlich durchdrungen werden konnte durch eine solche innerliche Seelenverfassung, so kommen wir darauf, dass es das Gebiet desjenigen Wesenhaften ist, das in sich die Empfindung erleben kann; also dasjenige, was tierische Welt ist, was empfindende Welt ist, dasjenige, was in der Empfindung des Objektiven lebt, das verlebendigte sich innerlich für die Menschen dieser alten Zeit in der Seelenverfassung, von der ich gesprochen habe.

Und kommen wir dann in noch ältere Zeiten zurück, Sie werden ahnen können, dass dann vorhanden ^egewesen sein muss in einer gewissen Beziehung ein Erkennen des Menschen selbst. Wir haben in unserem Zeitalter ein Erkennen der toten Natur. Ihr ging voran ein Erkennen der lebendigen Natur. Und wenn wir zurückgehen hinter diese Epoche, dann kommen wir zu jenen Zeiten, von denen eigentlich heute aus gewissen Untergründen heraus nur noch sprechen jene Weltanschauungsdarstellungen, die aus dem mehr oder weniger aufgeklärten Katholizismus hervorgegangen sind. Gerade diejenigen Denker naturen, welche sich eingelebt haben selbstverständlich nicht in den Dekadenzzustand des Katholizismus, sondern in dasjenige, was in älteren Zeiten katholische Philosophie war, die reden von einer Uroffenbarung der Menschheit. Man muss ja da überhaupt manches im richtigen Lichte sehen, wenn man diese Dinge angemessen beurteilen will.

Die katholische Kirche ist ja etwas anderes geworden, als sie z.B. war in den Zeiten der katholischen Kirchenväter.

Man braucht nur - ich möchte sagen - einmal den Blick auf Origenes zu werfen, und man wird schon finden, wie durch Origenes versucht wird, alles, was zu seiner Zeit an philosophischer Vertiefung hat gewonnen werden können, hereinzutragen in das christliche Denken. Und so finden wir denn auch bei den älteren Kirchenvätern durchaus ein Bewusstsein davon, dass es einstmals in der Menschheit eine Uroffenbarung gegeben hat; Und diejenigen katholischen Schriftsteller, die sich noch die besseren Kräfte des Katholizismus erhalten haben, reden auch heute noch von den Uroffenbarungen, die ^{man} nur später in dem mehr und mehr der Dekadenz entgegengehenden Heidentum verschwinden sieht, dass sich in diesen Uroffenbarungen einer instinktiven Menschheit dasjenige gezeigt habe, was dann später durch das Christentum in seiner entwickelten Gestalt entgegengebracht worden ist.

Es ist interessant, wenn von dieser Uroffenbarung von Schriftstellern wie z.B. Otto Wilmann gesprochen wird, wenn da zurückgegangen wird bis zu den Mysterien und hinter die Mysterien, und auf eine solche Uroffenbarung gewiesen wird, durch welche die Menschen eben in jenen Zeiten doch im 3. und hinter dem 3. Jahrtausend der vorchristlichen Zeitrechnung (inspiriert wurden?), wenn da eine solche Uroffenbarung gesucht wird. Es ist nicht nötig, dass wir uns auf eine genauere Beschreibung desjenigen einlassen, was da von der Uroffenbarung gesagt wird, aber wir wollen in einem geisteswissenschaftlichen Sinne dasjenige charakterisieren, was man finden kann, wenn man in diese vorhistorischen Zeiten der Menschheitszivilisation zurückgeht da, wo eine - ich will ~~w~~ sie zunächst nennen - instinktive Seelenverfassung erkundet werden kann, jetzt nicht nur bloss das Empfindende, sondern das Menschliche selber, dasje-

nige also, was über dem Tierischen im Menschen lebt, das eigentlich, das spezifisch Menschliche. Ja, es hat eine solche Zeit gegeben, wo die entsprechende Erkenntnis zwar instinktiv war, gar nicht einmal dasjenige war, was man heute als Erkenntnis geltend lassen würde, wo sie war eine Art unmittelbaren Erlebens, dumpf traumhaft-Erlebens, aber eines Erlebens, das durchaus in sich enthält etwas von dem Wesen des Menschen so, dass man wie durch ein innerliches Hineinleben in dieses Menschenwesen sich vergegenständlichen konnte, was der Mensch eigentlich ist. Geschichtlich kann ja diese Epoche nicht betrachtet werden, obwohl durchaus geschichtliche Ueberreste aus ihr geblieben sind. Wie man auf diese geschichtlichen Ueberreste hinzusehen hat, das wird Ihnen hervorgehen aus dem, was ich nun als Charakteristik dieser Epoche selber geben möchte.

Sehen Sie, wenn wir sprechen von jener Seelenverfassung, die wir jetzt als die in der Menschheit massgebende haben, die intellektualistische, so sprechen wir von etwas, was für die gewöhnliche Erfahrung, für das gewöhnliche Erleben im Seelischen liegt, so wie wir das Seelische mehr oder weniger klar oder mehr oder weniger trivial heute bezeichnen. Auch wenn wir in jener Zeitepoche, für die typisch das griechische Anschauen ist, betrachten, sprechen wir von einem innerlichen Erleben des Wortes, also wiederum von etwas, was innerhalb des Seelischen ist. Und auch wenn wir zurückgehen in das 9., 10. vorchristliche Jahrhundert, in das 2. Jahrtausend, in die Endzeiten des 3. Jahrtausend, so sprechen wir, indem wir hinschauen auf den Rythmus, auf die thematischen Vorgänge des Seelenlebens, auf die thematischen Erlebnisse des seelischen Daseins, wir sprechen von etwas, was sich in der Seele abspielt, obwohl zugestanden werden muss von demjenigen, der diese Dinge aus eigener Anschauung genau kennt, dass in dem Augenblicke, wo das

seelische Erleben aus dem Wort heraustritt und hineintritt in dieses rythmische Erleben, in dieses Erleben von Harmonien und - ich möchte sagen - musikalisch-imaginativen Themen, dass in diesem Augenblick schon immer mit demjenigen, was seelisch erlebt wird, mitschwingt, leise mitschwingt das Körperliche. So wie da empfunden werden kann, dass jedes Mal, wenn der Mensch einen lebhaften Traum hat, in seinem Körperlichen etwas vorgeht, das zu der Konstitution des Träumens führt, so wusste der Mensch des charakterisierten Zeitraumes, indem er in sich lebendig machte Harmonisches, Rythmisches, Thematisches, das für ihn so war, wie wenn es ihm die Weltengeheimnisse enthüllte oder offenbarte, dass sich da leise etwas mitbewegte von dem Körperlichen. Wenn wir sprechen von unserem abstrakten, intellektualistischen Auffassen der Welt, wir haben in unserem Bewusstsein nichts von einem Körperlichen mitschwingen. Theorien können wir ersinnen darüber, was etwa geschehen könnte im menschlichen Nervensystem, wenn sich abspielt das logisch-intellektualistische Denken. Aber solche Theorien sind eben auch nur gedacht. Sie sind nichts Lebendiges, sie sind nichts, was erlebt wird.

In ebensolcher Weise müssen wir noch von der griechischen Seele sprechen, wenn wir uns vergegenwärtigen, wie das Wort in dieser Seele lebte. Aber wie gesagt, wir kommen schon aus dem rein Seelischen heraus zu einem leisen Mittun des Leiblichen, wenn wir bis zu dem vorangehenden Zeitraum aufsteigen. Aber noch mehr kommen wir aus dem, was wir heute das Seelische nennen, in das Leibliche hinein, wenn wir zu demjenigen alten instinktiven Erkennen aufsteigen, das in den früheren Jahrhunderten des 3. vorchristlichen Jahrtausend vorhanden war und noch früher. Da war ein unmittelbar seelisches Erleben durchaus mit dem Charakter eines leiblichen Erlebens da. Da erlebte man eigentlich einen Vorgang, den wir heute als leiblich bezeichnen - ich will jetzt nicht auseinandersetzen, ob mit völligem Rechte oder mit teilweise Unrechte - man

erlebte in jenen älteren Zeiten einen durchaus heute als leiblich, als körperlich bezeichneten Vorgang da, wo später Seelisches, wie wir es nennen, erlebt worden ist.

Ich bemerke ausdrücklich, dass wenn man in ~~xxx~~ solch verschiedene, von den unseren verschiedene Erlebnisse der Menschheit kommt, man es auch schwer hat mit dem Gebrauch der Worte. Die Dinge selbst werden ja anders, werden sehr unähnlich demjenigen, was man heute in der Erfahrung hat. Unsere Sprachen sind gebildet für unsere heutigen Erfahrungen und man muss versuchen, die Sprachen so zu benützen, dass man zurückkommen kann in dasjenige, was ja heute nicht mehr unmittelbar gegenwärtige Erfahrung ist, daher nur schwach noch anzutasten ist mit denjenigen Wortgebräuchen, die wir heute haben. Daher muss ich sagen: dasjenige, was wir heute als Seelisches bezeichnen, das lebte nicht eigentlich in der inneren Seelenverfassung dieser ~~ä~~ alten Menschen; es lebte eigentlich etwas in ihnen, was wir heute bezeichnen als leiblich, sogar als körperlich unmittelbar wie etwas, was heute Denken ist, oder was innerliches Hören des Wortes ist. So erlebte dieser alte Mensch Einatmen, Atemhalten, Ausatmen nicht so, wie wir, die wir hinausgewachsen sind aus dem Miterleben mit dem Atmungsprozesse, er erlebte dieses Atmen so mit, wie wir es nur noch in abnormen Zuständen erleben, wenn wir etwa Angstzustände durchmachen im Traume und dann aufwachen und merken, dass unser Atmen gestört ist. Da merken wir im Pathologischen etwas von diesem Zusammenwirken des Atmungsprozesses mit den Auftreten von Bildern vor dem Bewusstsein. Aus denjenigen Bildern, die vor dem Bewusstsein auftreten, wenn der normale Atmungsprozess ~~verläuft~~ abläuft, sind wir herausgewachsen, weil wir heraufgewachsen sind zum Wahrnehmen des Rythmischen in der Sprache, des Harmonischen in der Sprache, des Thematischen in der Sprache, weil wir heraufgewachsen sind zu der innerlichen Tingierung des Wortes, weil wir heraufgewachsen sind ganz

in unserer Zeit zu dem abstrakten Vorstellen, zu dem intellektualistischen Vorstellen über die Welt.

Aber es ging eben diesen drei Zeiträumen der andere voran, wo der Mensch noch - wenn ich mich des Ausdruckes bedienen darf - unten in dem lebte, was wir heute seine Leiblichkeit nennen, in dem lebte mit seinem Erkenntnisprozess, lebte in dem, was Einatmen, Atemhalten, Ausatmen war. Und was erlebte der Mensch mit dem Einatmen?

Das kann heute nur lehren die imaginative Erkenntnis, von der ich in meinem Buche "Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten?" und in meiner "Geheimwissenschaft" gesprochen habe. Denn dasjenige, was in jener alten Epoche erlebt worden ist beim Einatmen, das war im wesentlichen eine Imagination; aber die Imagination des Menschen selber, die Imagination des Menschen als Gestalt wurde erlebt im Einatmen. Der Mensch fühlte im Einatmen, - natürlich musste er die Aufmerksamkeit darauf richten, ~~im~~ im Alltäglichen richtete er nicht immer die Aufmerksamkeit darauf - aber er konnte gewissermassen das alltägliche Seelenleben anhalten und dann konnte er das erleben. Er erlebte insbesondere in Augenblicken, wo das alltägliche Bewusstsein etwas herabgestimmt war. Das war dazu notwendig. Wir würden heute sagen: in Zuständen, die sich dem Einschlafen oder Aufwachen nähern. Da erlebte er mit dem Einziehen des Atmungsprozesses die Gestalt des Menschen, mit dem Anhalten des Atmens erlebte er das Zusammengehen dieser Gestalt mit dem inneren Seelhaften. Er hatte gewissermassen die Möglichkeit vor sich, im Einatmen zu erleben die menschliche Gestalt, in dem Atemhalten zu erleben das Nebelhaftwerden dieser Gestalt und das Verbinden dieses aurisch Nebelhaftwerdens der Gestalt mit dem Seelischen. Dann im Ausatmen das Hingeben des Seelischen an die Aussenwelt, den Zusammenklang des Menschen mit der Aussenwelt.

Ich sagte ausdrücklich, dass der Mensch dieses in besonderen Augenblicken erleben konnte. Er konnte gewissermassen seine Aufmerksamkeit richten auf den Atmungsprozess und nahm solches dann wahr. Er erlangte also wirklich eine instinktive Erkenntnis - wenn man das Erkenntnis nennen will - durch die Beobachtung seines Atmungsprozesses, insbesondere dann, wenn er diesen Atmungsprozess noch etwas innerlich lenkte, was sich ihm durch Ueben ergab, er erlangte Erkenntnis des menschlichen Wesens. Es war also gewissermassen ein Hinuntersteigen in die Leiblichkeit, durch die das menschliche Wesen zur Erkenntnis gebracht werden konnte.

Natürlich darf man sich nicht vorstellen, dass in jenen alten Zeiten der Mensch den ganzen Tag vom Morgen bis zum Abend nur sich selber erkannte. Ich sagte deshalb: wenn er die Aufmerksamkeit darauf richtete. Aber diese Aufmerksamkeit war eben - ich möchte sagen - leicht herauszuholen aus der Gesamtkonstitution des Menschen.

Nun, ich sagte, das geht allerdings in weit zurückliegende Zeiten zurück, aber historisch hat sich erhalten aus jenen Zeiten dasjenige, was in gewissen Schulen die Erkenntnismethode Indiens ist, die Atmungsmethode, das Yoga-Atmen, das durchaus dadurch auf eine spätere Zeit sich übertragen hat, dass es einer früheren Zeit elementar und natürlich war. Für eine spätere Zeit waren gewisse Vorbereitungen, gewisse Handhaben notwendig des Atmungsprozesses. In einer früheren Zeit ergeben sich diese Handhabungen wie etwas, was der Mensch eben lernte im Laufe seines Lebens, wie man heute sprechen lernt.

Dasjenige, was man das Yoga-Atmen nennt, ist eine Erbschaft aus einer früheren Zeit, in der eben die ganze Seelenkonstitution anders war als später, und der Mensch durch diese andere Seelenkonstitution gegenüberstand in einer instinktiven Art, denn natürlich war es sehr instinktiv, wenn man im Atmen, nicht im Denken und innerlichen Sprechen,

sondern wenn man im Atmen dasjenige erfasste, was das Wesen, das Geheimnis der Dinge ist. Wo wir heute denkerisch nachgrübeln, um einzelne Tatsachen zu Gesamtphänomenen zusammenzustellen, und um Naturgesetze zu finden durch den rechnenden Verstand usw., da atmete man ein dasjenige, was als das Wesen des Menschen selber als instinktive Erkenntnis innerhalb der menschlichen Natur auftreten sollte.

Es ist von grosser Bedeutung, sich bekanntzumachen damit, dass nicht Jedes jeder menschlichen Epoche in der gleichen Weise entspricht. Wie sich die Seelenkonstitution der Menschen geändert hat, so hat sich auch geändert, wenn auch im Feineren, die leibliche Konstitution, und man muss schon sagen: diejenigen, die heute glauben etwa durch einen Atmungsprozess wieder erwecken zu können das Eindringen in die Geheimnisse der Welt in der Weise, wie dieser Atmungsprozess in alten Zeiten vollzogen war, und wie er sich bei Naturen erhalten hat, die eben doch anders konstituiert sind, als die modernen europäischen Naturen, die sind auf einem falschen Wege. Es ist eben durchaus notwendig, dass man ausser dem Verfolgen der äusseren Entwicklungsgeschichte der Menschheit, das ja insbesondere zu einer Angelegenheit des 19. Jahrhunderts gemacht worden ist, sich nun eingewöhnt in ein innerliches Verfolgen desjenigen, was sich als Entwicklung des Seelischen parallel mit dieser äusserlichen physischen Entwicklung vollzogen hat. Man wird viel mehr gerecht der Darstellung der äusserlich physischen Entwicklung, wenn man auf der anderen Seite hinschauen kann auf die geistig-seelische Entwicklung.

Sie werden erfüllen können, wie derjenige, dem nun völlig gegenständlich sind diese vier Arten der menschlichen Seelenverfassung, diejenige, die kaum mehr eine Seelenverfassung ist, sondern - man möchte sagen - eine Leibesverfassung, die im Atmungsprozesse lebt, ^{diejenige} diejenigen, die im rythmisch-harmonischen Prozesse lebt, im thematischen, im Wort-

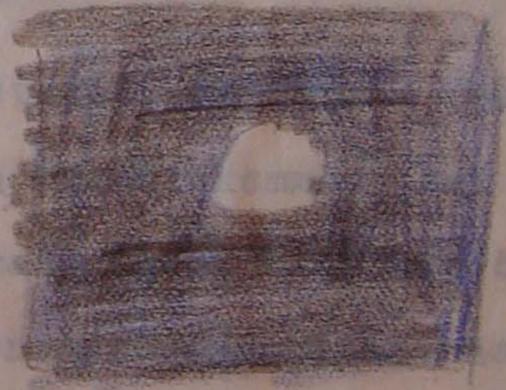
prozesse lebt, und die im intellektualistischen Prozesse lebt, - wenn man das gegenständlich hat, dann sieht man eben hin auf die Seele so, dass man ihr zuschreiben ~~darf~~ muss die verschiedensten Möglichkeiten, sich zur Welt zu stellen. Und das ist der Gegenwart notwendig, dass es solche verschiedene Möglichkeiten - sagen wir - verschiedene Bewusstseinsarten gibt, und dass für jeden Bewusstseinszustand andere Stufen des kosmischen Lebens und kosmischen Daseins zum Vorschein kommen.

Man glaubt heute vielfach, es gäbe nur den einen Bewusstseinszustand den man sich dann bemüht zu schildern wie dasjenige, was absolut nur allein genommen werden könne. Aber indem man sich beschränken will auf einen solchen einen Bewusstseinszustand, beschränkt man sich zu gleicher Zeit auf eine einzige Stufe des kosmischen Daseins und des kosmischen Erlebens. Und wir dürfen ja wirklich sagen von dem heutigen Bewusstseinszustand, dass er der Erkenntnis des eigentlichen Menschenwesens fern steht. Er klammert sich daran, aus Physiologie, aus Biologie heraus ein Menschenwesen zu konstruieren; denn dasjenige, was wir heute Psychologie nennen, ist ja im Grunde genommen eine Zusammenfassung von abgebrauchten Worten für dasjenige, wofür keine wirklichen Seeleninhalte mehr vorhanden sind.

Die Menschheit muss erst wiederum aufrücken dazu, das Lebendige neben dem Toten, das Empfindende neben dem Lebendigen, das menschliche neben dem bloss empfindenden Erkennen zu erfassen. Wie gesagt, ich habe diese Ausführungen gemacht, um eine Vorstellung zu erleichtern, die hinführt zu dem, was heute notwendig ist, wenn wir uns wieder einer Erkenntnis des Menschlichen nähern wollen, wenn wir das Menschliche wiederum kennen lernen wollen. Denn dieses Menschliche, dem Bewusstseinszustände, der vorzugsweise für das Tote, für das Mineralische eingerichtet ist, dem Bewusstseinszustände enthüllt es sich nicht.

Wir sprechen vom Ich, wir meinen, vom Ich sprechen zu können. Dass wir ein Wort dafür haben, für dieses Ich, das ist ja kein Beweis, dass wir bei diesem Worte auch einen Seeleninhalt haben. Es gibt heute Philosophen, die fassen das Ich überhaupt nur als eine Zusammenfassung desjenigen auf, was als Vorstellung, als Gefühl erlebt wird. Gewissermaßen nur dasjenige, was von einer Vorstellung zu der anderen, von einer Empfindung zu der anderen, von der Empfindung zur Vorstellung hin als Verbindungsstriche gezogen wird, was also selber ganz abstrakt ist, das wird oftmals heute als Ich aufgefasst. Aber man kann sagen: in gewissem Sinne hat sogar diese Auffassung eine eingeschränkte Berechtigung. Denn dasjenige, was in der Seele erlebt wird, wenn man von solchem Bewusstsein des Ich spricht, das ist im Grunde genommen gar nicht einmal ein Inhalt.

Sehen Sie, wir können - ich habe das Bild schon öfter gebraucht, - wir können eine weisse Fläche haben, wir können sprechen von Weiss, wir sehen das Weiss, aber wir sehen hier in der Mitte auch das Schwarz (siehe Schema). Da ist kein Weiss. Da ist nicht Weiss, da fehlt das Weiss; und doch sehen wir durch das Weiss das Schwarze.



Wer wirklich das Seelenleben analysieren kann, der kann einsehen, dass wir heute in der Seele erleben, was sich vergleichen lässt mit diesem Weiss. wir erleben Schmerz und Lust, wir erleben diese und jene Empfindung, Liebe, Hass usw. Wir erleben Vorstellungen, obwohl die schon für das gewöhnliche Bewusstsein etwas recht Graues sind, wenn sie rückerlebt werden wollen in der Reflexion; aber wir erleben mit diesem Bewusstsein das Ich so, wie hier das Schwarze im Weissen (s.Schema).

Da wo wir nichts erleben, wo wir gewissermassen ein Loch erleben in unserem Bewusstsein, da setzen wir das Ich hin für das gewöhnliche Bewusstsein. Kein Wunder, dass wir vom Ich sprechen, wir sprechen auch hier vom schwarzen Loch (siehe Schema). In demjenigen, was der Mensch vom Aufwachen bis zum Einschlafen erlebt, ist das Ich nicht enthalten. Die Frage kann sich uns vor die Seele stellen: wie kommen wir denn überhaupt zu einer Möglichkeit, für das Ich Vorstellungen zu gewinnen? Ja, sehen Sie, meine lieben Freunde, da wird derjenige, der nun ernsthaft nach Erkenntnis fragt, auf etwas anderes geführt. Er findet überall in demjenigen, was uns umgibt in der Welt, keinen Anhaltspunkt, für das Ich Vorstellungen zu gewinnen. In der Regel ist ja dasjenige, was uns umgibt, das eine Mal draussen, das andere Mal ist es drinnen in der Seele; es ist ja im Grunde genommen dasselbe. Und wenn wir innerlich für das Ich nur ein Loch finden, so können wir auch unter den gewöhnlichen Verhältnissen nicht äusserlich einen Anhaltspunkt finden, wohin wir unser Ich gewissermassen stellen können.

Erkenntnis

Derjenige, der ernsthaft nach ~~Erkenntnis~~ strebt, findet in dem Geschehen der Welt eine Möglichkeit, an das Ich heranzukommen, nur bei einer Erscheinung. Das ist die des Todes. Gerade dann, wenn mit dem Tode das Menschenwesen aufhört, wenn gewissermassen der menschliche Leib den äusseren Kräften übergeben wird, denen er entzogen war von der Geburt bis zum Tode, oder von der Empfängnis bis zum Tode, dann beginnt, wenn wir nun in der Lage sind, uns nunmehr noch eine Vorstellung vom Menschen zu bilden, dann, wenn wir keine Möglichkeit mehr haben, vom Leibe aus auf den Menschen zu schliessen, dann beginnt für uns erst die Möglichkeit, an das Ich heranzutreten. Wir müssen bei derjenigen Erscheinung beginnen, die gewissermassen am unerklärlichsten ist unter den äusseren Erscheinungen, und am unerklärlichsten, weil mit dem gewöhnlichen Bewusstsein nicht mehr zu erfassen, am wenigsten hereinzubringen ist in

das Bewusstsein.

Aber wenn wir uns entschliessen können, den Tod zu betrachten, wenn wir mit der Erscheinung des Todes es ähnlich machen, wie ich es beschrieben habe überhaupt mit dem Ringen mit Begriffen, wo das blosse abstrakte Erkennen zu einem innerlichen Erleben wird, wenn wir so an die Erscheinung des Todes herantreten, dann lernen wir allmählich durchschauen, dass der Tod, wenn er uns entgegentritt beim Aufhören des Lebens, eigentlich nur etwas ist wie eine Summe, wie ein Integral, möchte ich sagen, von einzelnen Vorgängen, die sich immer von der Geburt an im Menschen vollziehen. Wir sterben im Grunde genommen immer; aber wir sterben - ich möchte sagen - in ganz kleinen Portionen. Wenn wir beginnen unser Leben auf der Erde, beginnen wir auch zu sterben. Aber immer wieder und wiederum überwindet dasjenige, was als Vitalität durch die Geburt uns übergeben wird, überwindet den Tod. Der Tod will immer in uns wirken. Er bringt es immer nur zu einer ganz kleinen Portion seines Wirkens, und wird dann überwunden. Aber dasjenige, was uns wie anschaulich in dem einen Momente summarisch zusammengedrängt scheint im Tode, das geht wie eine ~~Differenziale~~ ^{gehen} immerfort im Leben vor sich, das ist ein kontinuierlicher, fortdauernder Prozess.

Und wenn wir nun nach~~gehen~~ ^{gehen} und sehen, wie im menschlichen inneren organischen Wirken nicht bloss Aufbauprozesse vorhanden, - wären bloss Aufbauprozesse vorhanden, wir würden niemals ein denkendes Bewusstsein erreichen können, denn dasjenige, was bloss lebt, was bloss vital ist, das nimmt uns das Bewusstsein, das macht uns bewusstlos. Die Todesprozesse in uns, die Sterbeprozesse, die Vernichtungsprozesse des Vitalen, die sich immer differenzial in uns vollziehen, die sind es, die uns das Bewusstsein bringen, die uns zum denkenden, besonnenen Wesen machen. Wir würden immer in einer Art Unbesonnenheit, in eine Art Bewusstlosigkeit kommen, wenn wir nur leben würden. Wenn es wahr wäre,

dass in der Pflanze das Leben auf einer gewissen Stufe ist, im Tiere auf einer höheren Stufe, im Menschen auf einer noch höheren Stufe, wenn es sich also nur immer handeln würde um eine Erhöhung, um eine Potensierung des Lebens, wir würden niemals denkerisches Bewusstsein entwickeln.

Wir haben in der Pflanze das Leben; aber indem das Leben bis zum Tier heraufgeht, dämpft es sich im Tier auch schon ab; im Menschen aber existiert ein fortwährender Sterbeprozess, dieser fortwährende Sterbeprozess, der das Leben nicht nur dämpft, sondern es untergräbt, - es wird nur wiederum aufgebaut - das ist der Prozess, der organische Prozess, der dem bewussten Denken zugrunde liegt. In dem Masse, in dem wir den kontinuierlichen Sterbeprozess in uns haben, in dem Masse haben wir ja die Möglichkeit, im physischen Leben zu denken.

Wenn man aber das beobachten lernt, wenn man also lernt beobachten, dass es gibt den Aufbauprozess, den vitalen Aufbauprozess des Vegetabilischen, der auch in uns wirkt, wenn man dann zu beobachten versteht, wie durch das Tierische dieser Aufbauprozess herabgedämpft wird, wie aber ein fortwährender Herausfall stattfindet (siehe Schema, weiss, rot), ein innerer Zerfall.

Und wenn man sich dazu aufschwingt, eine Erkenntnis zugeben dieses inneren Zerfalls, dann, dann hat man auch dasjenige, was sich nun immer aufrecht erhält gegenüber diesem Zerfall, man hat den Sterbeprozess. Man hat aber auch einen immerwährenden Kämpfer gegen



den Sterbeprozess, man hat den Prozess, der das Leben des Ich darstellt.

Da lebt das Ich, indem man gewissermassen sieht, in höherer Erkenntnis, in höherer Anschauung sieht, wie durch den nervösen Prozess des Menschen ein fortwährendes Ablagern stattfindet, gewissermassen ein inneres Sediment bildet, schaut man auch, wie sich fortwährend herausringt aus dieser Sedimentbildung, aus dieser inneren Sedimentbildung das Ich. Nicht früher kann man eine Anschauung des wahren Ich gewinnen, ehe man nicht diese innere Sedimentbildung zu beobachten vermag. Dieses Ich lebt natürlich im Menschen, aber der Mensch nimmt dieses Ich wahr dadurch, dass er den Sterbeprozess erlebt, den Prozess des innerlichen Zersetzens. Und derjenige, der nun erfasst hat, wie das Ich ein fortwährender Kämpfer gegen diesen Sterbeprozess ist, der, meine lieben Freunde, der hat erfasst, wie das Ich etwas ist, was mit dem Tode als solches^{MM} gar nichts zu tun hat, der hat anschaulich dasjenige erfasst, was man sonst dialektisch oder logisch als die Unsterblichkeit bezeichnet.

Aber dies ist der Weg, die Unsterblichkeit zu schauen, denn man gelangt dadurch zu Entitäten, welche einer anderen Daseinsordnung angehören als dasjenige, ~~was~~ was da als Sediment herausfällt. Man gelangt in eine Region, wo Tod keine Bedeutung hat, wo Tod die Möglichkeit verliert, als irdisch empfunden und gebildet zu werden. So kommen wir an das Ich heran, wenn wir den Tod studieren.

Ich habe das zunächst nur angedeutet, denn dieses Studium des Todes, es ist ein sehr ausführliches, und denjenigen, welche einen gewissen Wert darauf legen, denen kann auch gesagt werden, dass das Verfolgen dieses fortwährenden Sedimentierens, dieses Sedimentbildens in der Anschauung sich so ausnimmt, als ob ein fortwährendes inneres Aufflackern von Finsternisfunken, also im Gegensatz zu Lichtfunken

Finsternisfunken da wären in einer gleichmässigen Leuchte-Aura.

Aber wir müssen noch andere Begriffe uns bilden, wenn wir an dasjenige herantreten wollen, was uns wiederum zu einer Art Erkenntnis des Menschen führen kann. Ich muss von etwas anderem ausgehen, wenn ich diesen anderen Begriff bilden will. Ich musste Sie auf den Tod ~~hin~~^{ver}weisen und seine Ueberwindung, da es sich darum handelte, an das Ich heranzukommen. Ich möchte Sie nun auf folgendes verweisen.

Betrachten Sie das Leben des Pflanzlichen, aber zunächst des eigentlich Pflanzlichen, das ist das einjährig Pflanzliche, denn in der mehrjährigen Pflanze und im Baum tritt uns schon eine Komplikation entgegen, die eine eigene Betrachtung notwendig machen würde. In der einjährigen Pflanze finden Sie das Aufgehen des Wachstums vom Keim; das Schiessen in die Blätter, das Heraufkommen des Wachsens bis zur Blüte, bis zur Befruchtung, das Entwickeln der Frucht, die den Keim enthält für die folgende Pflanze.

Wir sehen gewissermassen das Ergebnis der ~~Frucht~~ Frucht, das sich wiederum bis zur Pflanze hin sich entwickelt.

Sie werden leicht sich die ~~Worts~~ Vorstellung bilden können, indem die Pflanze sich heranentwickelt aus jenen Vorstadien, wo das Blatt entsteht, bis zur Befruchtung, entwickelt die Pflanze in sich Kräfte, die ihre Kulmination erreichen eben im Momente der Befruchtung; dann aber ~~ge~~ beginnt der absteigende Weg, dann zerfällt die Pflanze wiederum. Und indem Sie diesen Kreislauf des Pflanzlichen betrachten, werden Sie das eigentliche Wesen der Pflanze sehen. wie gesagt, die mehrjährige Pflanze und diejenige Pflanze, die etwas zurücklässt wie einen Stamm, der Baum, die sollen uns jetzt nicht beschäftigen. Es würde dasjenige, was ich sagte bei der einjährigen Pflanze, die bei der einmaligen Befruchtung ihrem Ende entgegengeht, würde nur kompli-

zierter sein; aber das eigentliche Wesen erfassen wir an dem Wesen derjenigen Pflanze, die in der Befruchtung zugleich ihrem Ende entgegengeht. Aber richtig betrachtet liegt darinnen gerade das Pflanzliche in dem Leben, das in der Befruchtung kulminiert, und indem es in der Befruchtung kulminiert, nach der anderen Seite absteigt. Darinnen liegt das Pflanzliche. Suchen wir das Wesen der Pflanze, so müssen wir ähnlich suchen, wie wir beim Menschen sein Ichwesen suchen müssen in dem kontinuierlichen Sterben.

Wir sagen beim Menschen: der Tod, mit dem er zunächst sein physisches Wesen endet, der ist eigentlich als Kraft immer in ihm. Wenn er geboren wird, fängt er an zu sterben. Ich möchte sagen: Differenzierung des Sterbens zu entwickeln, er stirbt fortwährend. Es ist der Sterbeprozess in ihm.

Bei der Pflanze ist dasjenige fortwährend da, was zuletzt kulminiert, so wie wir im Tode kulminieren, so bei der Befruchtung kulminiert; wie wir unser inneres Wesen, unser Ich im Tode gerade erfassen, so erfasst man das Wesen der Pflanze in der Befruchtung. Die Pflanze lebt in der Befruchtung auf. Was sich im Blatt entwickelt, ist nur eine Metamorphose, ist nur eine Vorstufe der Befruchtung.

Sehen Sie, wenn Sie zum Tiere heraufkommen, sich die Sache an. Das Tier wird befruchtet. Aber es bedeutet zunächst die Befruchtung nicht das Hinwelken, sondern es kann wieder befruchtet werden. Wenn wir nun von dem eigentlichen Wesen des Tierischen sprechen, - wir kommen natürlich da immer zu Grenzfragen, aber wir wollen das Lebendige und Empfindende in gewissen charakteristischen Hauptpunkten erfassen - geradeso wie beim Pflanzenwesen, beim eigentlichen Pflanzenwesen (es kann natürlich jeder bezweifeln, dass das das eigentliche Pflanzenwesen ist; für den kann ich sagen, wie^r erfassen eben das Pflanzenwesen da, wo es sich äussert) es mit der Befruchtung seine Kulmination hat,

und das Tier ja seine Kulmination nicht mit der Befruchtung hat, sondern die Befruchtung überwindet, dasjenige, was das höhere Tier ist, trägt noch etwas anderes in sich; würde es nur dasjenige, was in der Befruchtung lebt, in sich tragen, würde es dasselbe durchmachen müssen wie die charakteristische Pflanze. Es müsste absterben^{er}. Aber es trägt etwas heraus über die Befruchtung. Und wenn wir zum Menschen heraufkommen, so überwindet er nicht nur dasjenige, was das Tier überwindet, sondern er überwindet den Tod selber.

Diese Dinge, von denen ich jetzt gesprochen habe, sie sollen nur nicht dogmatisch genommen werden; sie sollen auch nicht so genommen werden, dass man aus ihnen Definitionen formuliert, denn dann kommt man gleich auf den Holzweg, sondern sie sollen so genommen werden, dass man in ihnen sich Begriffe erringt.

Wer nun wiederum sagt: eine Pflanze ist das, was in der Befruchtung zugrunde geht; ein Tier ist das, was über die Befruchtung sich etwas darüber hinaus behält - der formt Definitionen, statt sich Begriffe zu erringen. Man kann nur zu einer Erkenntnis kommen, wenn man sich für gewisse Stufen des Lebens und Daseins Begriffe erringt. Und so wie man sich den Ich-Begriff durch das Heranbringen des Ichs an den Tod erringen muss, so muss man den Begriff des Tieres erringen, indem man beobachtet, wie die Befruchtung überwunden wird in etwas, was über die Befruchtung in dem Tiere hinauslebt. Man muss die Pflanze betrachten, indem man die Befruchtung als einen kontinuierlichen Vorgang betrachtet, bzw. das, was in der Befruchtung vor sich geht \pm als einen kontinuierlichen Vorgang betrachten.

Dann aber, wenn man sich zu solchen Begriffen aufgeschwungen hat, dann werden diese Begriffe selber zu etwas im Seelenleben lebendigem. Und diese Begriffe einmal gefasst, sie befruchten selbst das Seelenleben. Sodass wir in die Lage kommen dann, nun, nicht nur das Ich des

Menschen zu erfassen, sondern durch dasjenige, was wir uns aneignen als beim Tiere bleibend über die Befruchtung hinaus, gelangen wir allmählich heran zu einem Begreifen von dem astralischen Leib des Menschen; auch wenn wir uns dasjenige aneignen, was im Tiere als in der Befruchtung lebend fortwährend kontinuierlich lebt, gelangen wir auch zu einem Begriff von dem ätherischen Leib des Menschen. Dieser astralische Leib des Menschen, wenn wir das eigentliche Ich fassen als dasjenige, was sich entriecht ^{ngt} dieser Sedimentbildung, dann müssen wir den astralischen Leib in einer anderen Weise fassen. Wir müssen diesen astralischen Leib in der folgenden Art fassen. Betrachten wir dasjenige, was wächst, sich ernährt, was sich fortpflanzt, - nun, jetzt nicht ersterbend, ersterbend betrachten wir hier das ganze physische Wesen (blau), wenn wir auf das Ich kommen wollen; aber betrachten wir dasjenige, was wächst, was reproduziert, nicht als ersterbend, sondern nur abgelähmt (rot), fortwährend gelähmt, sodass jetzt nicht etwas da ist, was über den Tod siegt, sondern etwas da ist, was über die Herunterlähmung der Vitalität siegt, was also immer wiederum, wenn die Vitalität heruntersinkt, diese Vitalität aufpeitscht, dann haben wir - ich möchte sagen - geradeso, wie hier aus dem Lichte die dunkeln Funken heraus-
sprühen, so haben wir hier fortwäh-
rend aus einem - sagen wir - in hellen
Farben Erglänzenden heraus Wolkendes,
wenn ~~ix~~ ich so sagen darf, wolkendes
Dunkles. Man muss diese Ausdrücke ge-
brauchen, um in diesen Partien des
Seins eben Vorstellungen zu haben.
Ich möchte sagen: es funkt dunkel aus
dem Hellen heraus das Ich, es wolkt dunkel heraus, tingierend, wolki-
tingierend ein hell Tingiertes, wenn das Astralische aus dem Aetheri-



schen siegt über das Abblaffen der Vitalität. Ich versuche möglichst genau zu sprechen, aber Sie begreifen, dass diese Dinge, die ja nicht mehr dem intellektualistischen Erkennen zugänglich sind, sondern nur dem imaginativen, dass die auch nicht ausgedrückt werden können durch intellektualistische Begriffe, sondern dass sie ausgedrückt werden müssen durch Imaginationen.

Es kann ja denn auch vorkommen, nicht wahr, dass Leute solche Imaginationen für die Sache nehmen und dann sich nicht auskennen, wie es gewisse Kritiker der Anthroposophie machen. Aber diese Leute begehen etwa den Fehler, den derjenige begehen würde - so paradox es ist, aber es ist so - den der begehen würde, der glaubt, wenn ihm jemand das Wort Igel sagt, so hat er einen wirklichen stacheligen Igel. Das Wort Igel ist natürlich nicht der Igel. Ebensowenig sind diese Bilder das entsprechende Sein; aber wir können nur durch diese Bilder durchdringen zu dem, was wirklich da im übersinnlichen Sein ist. Es ist ja schliesslich ein Versinnlichen.

Derjenige, der den ganzen Prozess kennt, der braucht sich natürlich nicht sagen zu lassen, was etwa - sagen wir - Brunn in seinem Büchelchen über die Anthroposophie sagt, dass die Anthroposophie verwechselt das Übersinnliche mit dem Sinnlichen. Das ist ungefähr ebenso gescheit wie wenn man einem Mathematiker ~~verwechselt~~ vorwerfen würde, dass er dasjenige, was er auf die Tafel schreibt, mit der Mathematik verwechselt. Aber so werden ja in der Regel Kritiken über dasjenige geschrieben, was man eben nicht verstehen will, weil man nicht die Wege dazu wählen will, die eben schon einmal notwendig sind.

Also dasjenige, um was es sich handelt, meine lieben Freunde, das ist das, dass wiederum zurückgefunden werden muss der Weg zu demjenigen, was den Menschen vor unsere Seele wiederum hinstellen kann. Es

sind Imaginationen einmal im Verlauf des Atmungsprozesses aufgetreten. Es müssen wiederum Imaginationen werden, durch die wir an das wahre Wesen des Menschen herankommen. Nur können wir sie nicht durch einen Atmungsprozess erreichen, sondern durch diejenigen Vorgänge, die ich versuchte zu beschreiben in meinem Buche "Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten?" und in meiner "Geheimwissenschaft".

Ich wollte Ihnen damit, meine lieben Freunde, heute einige Andeutungen darüber geben, wie aus der heutigen intellektualistischen Seelenverfassung heraus wiederum eine andere gesucht ^{werden} ~~werden~~ muss. Diese andere Seelenverfassung ist nicht etwa schon das schauende Bewusstsein. Es ist gar nicht nötig, dass man das schauende Bewusstsein erhält. Aber diese andere Seelenverfassung kann man haben. Sie entwickelt sich - ich möchte sagen - bei einer wirklich intellektualistischen Innenbildung dann, wenn man es ^{erst} ~~erst~~ und ehrlich meint mit dieser intellektualistischen Innenbildung und weiss, wo ihre Grenzen sind, dann entwickelt sie sich unbedingt. Und derjenige wird am allerersten kommen zu einer solchen Anschauung von einer inneren, metamorphosierten Seelenverfassung, der sich gerade in die naturwissenschaftlichen Begriffe der neueren Zeit einlebt. Denn, lebt er sich in ihnen so ein, wie man mit ihnen leben kann, nimmt er sie nicht bloss demütig auf, sondern lebt er sich in sie so ein, wie man sie wirklich innerlich durchleben kann, dann wird er durch sie nicht geführt zu einem Ignorabimus, sondern er wird durch sie geführt gerade an der Grenze, wo sonst das Ignorabimus hingesezt wird, hingepfahlt wird, zu einem besonderen Erleben, zu einem wirklichen Ringen. Da entzündet sich dann dasjenige, was eben diese andere Seelenverfassung ist. Aber alles hängt davon ab, dass man in ehrlicher und innerlich durch und durch wahrhaftiger Weise an die naturwissenschaftlichen Begriffe selbst herantrete. Dann befriedigt man sich nicht bei ihnen, dann werden sie zu Keimen,

aus denen etwas anderes herauswächst; dann bleibt man nicht dabei stehen, diese naturwissenschaftlichen Begriffe wie Bohnen nebeneinander hinzulegen und sie anzuschauen, sondern dann versenkt man diese Bohnenkeime in die Erde, das heisst, die intellektualistischen Naturbegriffe in das Innere der Seele. Da gehen sie auf in einer neuen Seelenverfassung. Dasjenige, was die letzten Jahrhunderte selbst entwickelt haben, das trägt in sich die Möglichkeit, aufgehen zu lassen neue Keime der Erkenntnis. Wir müssen hinschauen auf ein Zeitalter, welches wiederum eine andere Seelenverfassung zeigt als diejenige, die die Galilei-Zeit, die Zeit des 15. Jahrhunderts, von späteren Erscheinungen ähnliches, die die Galilei-Zeit hervorgebracht hat. Wir müssen vorrücken zu einer tieferen Erkenntnis der Welt dadurch, dass wir zu einem intensiveren Erleben in dem eigenen menschlichen Inneren kommen.

Davon will ich dann gelegentlich wieder weiterreden.

- - - - -

aus denen etwas anderes herauswächst; dann bleibt man nicht dabei stehen, diese naturwissenschaftlichen Begriffe wie Bohnen nebeneinander hinzulegen und sie anzuschauen, sondern dann versenkt man diese Bohnenkeime in die Erde, das heißt, die intellektualistischen Naturbegriffe in das Innere der Seele. Da gehen sie auf in einer neuen Seelenverfassung. Dasjenige, was die letzten Jahrhunderte selbst entwickelt haben, das trägt in sich die Möglichkeit, aufgehen zu lassen neue Keime der Erkenntnis. Wir müssen hinschauen auf ein Zeitalter, welches wiederum eine andere Seelenverfassung zeigt als diejenige, die die Galilei-Zeit, die Zeit des 15. Jahrhunderts, von späteren Erscheinungen ähnliches, die die Galilei-Zeit hervorgebracht hat. Wir müssen vorrücken zu einer tieferen Erkenntnis der Welt dadurch, dass wir zu einem intensiveren Erleben in dem eigenen menschlichen Inneren kommen.

Davon will ich dann gelegentlich wieder weiterreden.

— — — —